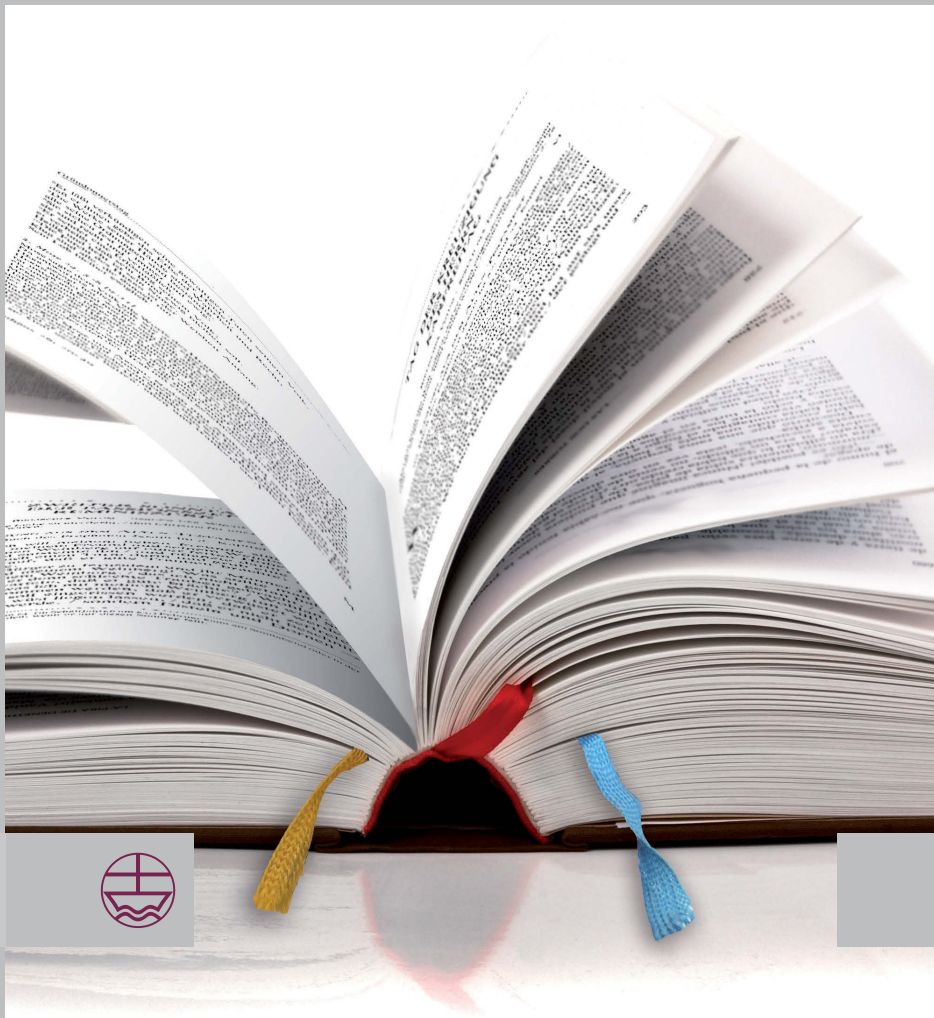
Christian Grethlein

Was gilt in der Kirche?

Perikopenrevision als Beitrag zur Kirchenreform



Was gilt in der Kirche?

Forum Theologische Literaturzeitung

ThLZ.F 27 (2013)

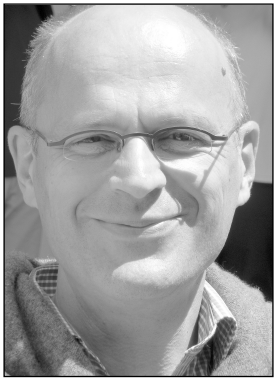
Herausgegeben von Ingolf U. Dalferth
in Verbindung mit Albrecht Beutel, Beate Ego, Andreas Feldtkeller, Christian Grethlein, Friedhelm Hartenstein, Christoph Markschies, Karl-Wilhelm Niebuhr, Friederike Nüssel und Martin Petzoldt

Christian Grethlein

Was gilt in der Kirche?

Perikopenrevision als Beitrag zur Kirchenreform

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Christian Grethlein, Dr. theol., Jahrgang 1954, ist seit 1997 Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster. Er wurde 1980 zum evangelisch-lutherischen Pfarrer ordiniert. 1991 begründete er die »Arbeiten zur Praktischen Theologie«; seit 1992 gehört er zum Herausgeberkollegium der Theologischen Literaturzeitung (ThLZ), seit 1997 zu dem der Zeitschrift für Theologie und Kirche (ZThK). Er war von 1999 bis 2007 Fachberater bei der vierten Auflage der RGG; von 2002 bis 2007 Mitherausgeber der Theologischen Realenzyklopädie (TRE). Von 1999 bis 2004 leitete er die (Lutherische) Liturgische Konferenz, von 2006 bis 2009 den Evangelisch-Theologischen Fakultätentag, von 2010 bis 2012 erhielt er den Opus-magnum-Grant der VolkswagenStiftung.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ‹http://dnb.dnb.de› abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany · H 7613

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlag und Entwurf Innenlayout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverfoto: © Kai-Michael Gustmann
Satz: Evangelische Verlagsanstalt GmbH
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03145-0
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Das Thema »Kirche« wird gegenwärtig auf vielfältige Weise im Bereich der Evangelischen Theologie diskutiert: Betriebswirtschaftlich geprägte Programme wie im sog. Impulspapier »Kirche der Freiheit« stehen neben Warnungen vor »Reformstress« (Isolde Karle).

Reformatorischer Auffassung zufolge können grundsätzliche Fragen nach dem Weg der Kirche nur unter Bezug auf das Evangelium und damit auf die Bibel theologisch angemessen diskutiert und geklärt werden. Von daher kommt der – erneut – beginnenden Revisionsarbeit an den Perikopenordnungen eine über den liturgischen Binnenraum hinausreichende Bedeutung zu. Denn in den gottesdienstlichen Schriftlesungen vergewissern sich die Evangelische Kirche und die ihr Zugehörenden und Verbundenen ihres Grundes und erhoffen sich Orientierung und Perspektiven.

Angesichts dessen ist die Arbeit an den Perikopen, sowohl hinsichtlich ihrer Auswahl als auch hinsichtlich ihrer Gestaltung, nicht nur im kleinen Kreis liturgischer Experten, sondern auf dem theologischen »Forum« zu diskutieren. Es geht bei dieser Arbeit um nicht weniger als um einen theologisch begründeten Zugang zur Kirchenreform. Wichtige Anregungen geben dabei Entwicklungen auf dem Gebiet der öffentlichen Schule und der Didaktik. Ein Austausch zwischen den beiden praktisch-theologischen Disziplinen Liturgik und Religionspädagogik erweist sich – auch hier – als sehr fruchtbar.

Danken möchte ich an dieser Stelle Frau Dr. Stefanie Pfister und Frau Claudia Rüdiger, B. A., die freundlicherweise das

ganze Manuskript einer gründlichen Korrektur unterzogen haben.

Ich widme diese Überlegungen meinen beiden verehrten Fakultätskollegen Michael Beintker und Albrecht Beutel. Seit etlichen Jahren arbeiten wir auf unterschiedlichen Feldern zusammen. Für ihre freundschaftliche und treue Begleitung meiner Arbeit bin ich ihnen sehr dankbar.

September 2012 Christian Grethlein

Inhalt

Einführung 11

I. Vorbemerkungen zu »Bibel« bzw. »Schrift« 17
1. Ein »empirischer« Test der Bibel 18
2. »Bibel« als »Hybrid« 21
3. Außerbiblische Lesungen 24
4. Zusammenfassung 27

II. Retroperspektive: Perikopenordnungen 29
1. Lesungen im Gottesdienst bis zur Reformation 30
   1.1 Anfänge 31
   1.2 Verschiedene Funktionen 32
   1.3 Zusammenhang mit Festzeiten 33
   1.4 Pluriformität 34
   1.5 Perikopenlisten 35
2. Lesungen im Gottesdienst seit der Reformation 36
   2.1 Ansatz Martin Luthers 36
   2.2 Weitere Reformen 38
   2.3 Eisenacher Perikopenrevision 42
   2.4 Durch Berneuchen initiierte Reform (OPT) 44
   2.5 Der katholische Aufbruch 49
   2.6 Beharren im evangelischen Deutschland 51
3. Zusammenfassung 53

III. Situationsanalyse: Veränderungen 57
1. Kirche 58
   1.1 Rückgang der Kirchenmitgliederzahlen 58
   1.2 Veränderungen im Kirchgang 61
   1.3 Kritik am Gottesdienst 65

1.4 Rückgang der Bedeutung von Konfessionalität ... 68
1.5 Religiöse Pluralisierung ... 70
1.6 Zusammenfassung ... 71
2. Politik ... 73
2.1 Europäisierung und Internationalisierung Deutschlands ... 73
2.2 Deutsche Vereinigung ... 77
2.3 Ehe- und Familienrecht ... 79
2.4 Sonn- und Feiertagsarbeit ... 82
2.5 Schulpädagogik ... 84
2.6 Zusammenfassung ... 87
3. Kultur ... 89
3.1 Pluralisierung ... 89
3.2 Neues Verhältnis zur Um- bzw. Mitwelt ... 92
3.3 Frauenemanzipation ... 94
3.4 Medienentwicklung ... 96
3.5 Ästhetisierung ... 98
3.6 Zusammenfassung ... 99
4. Gesellschaft ... 100
4.1 Zivilgesellschaft ... 101
4.2 Demographie ... 103
4.3 Zeitrhythmen ... 107
4.4 Multireligiosität ... 110
4.5 Inklusion ... 113
4.6 Zusammenfassung ... 115
5. Theologie ... 116
5.1 Von der Deduktion zur Multitopik ... 117
5.2 Von Verkündigung zu Kommunikation des Evangeliums ... 119
5.3 Von Christozentrik zu pluralistischer Religionstheologie ... 121
5.4 Von Traditionsbezug zur Performanz ... 122
5.5 Kontextualität und Differenzierung ... 124
5.6 Zusammenfassung ... 125
6. Ausblick ... 125

IV. Grundperspektiven: Die Bibel im Gottesdienst 128
1. Konzeptioneller Rahmen 129
1.1 Traditionelle Modelle der Sach-Hermeneutik .. 129
1.2 Kommunikation des Evangeliums 131
1.3 Kulturbezug des Gottesdienstes 136
2. Biblische Texte im Gottesdienst 139
2.1 Außerhalb der Lesungen 139
2.2 Als Lesungen 144
3. Zusammenfassung 147

V. Orientierungen: Lesungen im Gottesdienst 149
1. Auswahl 150
1.1 Verfahren 150
1.2 Pastorale Aufgabe 156
2. Kontextualisierung 160
2.1 Pädagogisches Konzept der Elementarisierung .. 160
2.2 Elementarisierung der Lesung(en) 163
3. Gestaltung 164
3.1 Lesungen außerhalb des Gottesdienstes 165
3.2 Lesungen im Gottesdienst 168
4. Nichtbiblische Lesungen 173
4.1 Christliche Texte 173
4.2 Texte aus nichtchristlichen Religionen (bzw. Daseins- und Wertorientierungen) 175
5. Zusammenfassung 177

VI. Vorschläge zur Weiterarbeit 179
1. Empirische Befunde und Defizite 180
1.1 Einstellung der kirchlichen Handlungsträger .. 181
1.2 Pastorale Problemlagen 182
2. Konsequenzen für die Gestaltung des Pfarrberufs ... 183
2.1 Konkurrierende Pfarrerbilder 184
2.2 Theologischer Beruf 186
3. Konsequenzen für die Gestaltung des Kirchenjahrs . 188
3.1 Veränderungen im Kirchenjahr 189
3.2 Weiterentwicklung des Kirchenjahrs 190

4. Konkrete Vorschläge 192
4.1 Moratorium 192
4.2 Empirische Forschung 193
4.3 Ausbildung von Lektoren 194
4.4 Kirchenjahr 194
4.5 Erprobungskirchenkreise 195
4.6 Ausblick 196

Einführung

Spätestens seit der im Frühjahr 2010 in Wuppertal abgehaltenen Konsultation der drei gliedkirchlichen Zusammenschlüsse Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) und Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche (VELKD) ist klar: Das Thema Perikopenrevision ist oben auf der Tagesordnung der Kirchenleitungen, aber auch der liturgiewissenschaftlich Interessierten angekommen. Voraus ging ein unglücklich verlaufener Vorstoß der Lutherischen Liturgischen Konferenz (LLK) (1995–1997). Angesichts der damals gerade abgeschlossenen Arbeiten an Agende und Gesangbuch unterblieb sogar eine Diskussion des Konferenzpapiers. Doch jetzt scheint die Zeit günstig. Die Perikopenrevision geht nämlich der notwendig erscheinenden Überarbeitung von Agende und Gesangbuch voraus. Die nicht nur drucktechnisch, sondern wohl auch theologisch gebotene Ordnung kann eingehalten werden.

Dabei vertritt die Liturgie-Referentin der VELKD, Christine Jahn, in ihrem Vorwort zum Tagungsband der Konsultation die »Überzeugung, dass die Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte zu den Grundordnungen unserer Kirche gehört, identitätsstiftend, von großer Prägekraft nicht nur für den Gottesdienst selbst, sondern für das gesamte geistliche und kirchliche Leben«.[1] In etwas anderer

1 Christine Jahn, Einführung, in: Kirchenamt der EKD/Amt der UEK/Amt der VELKD (Hrsg.), Auf dem Weg zur Perikopenrevision. Dokumentation einer wissenschaftlichen Fachtagung, Hannover 2010, 11–14, 12.

Weise formulierte Peter Bloth als einen Ertrag seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Perikopen-Thematik: »Mit seinem usus scripturae als Lesung und als Grundlage der Predigt zeigt der Gottesdienst öffentlich, wie es in der Christenheit um die Bibel bestellt ist.«[2] Kurz: Bei den Perikopen geht es um das, was in der (evangelischen) Kirche gilt.

Dementsprechend werden Perikopenordnungen mit erheblichem Aufwand erstellt. Liturgiker vergleichen die vorliegenden Listen in Tabellenform und entwickeln sie weiter. Dabei finden verschiedene Kriterien Beachtung und zeichnen sich theologische Profile ab. Seit Längerem vollzieht sich diese Arbeit auf dem ökumenischen Forum, und zwar sowohl in konfessioneller als auch in internationaler Hinsicht. Dass mit der Komplexität und Differenziertheit sowie dem historischen Vorlauf eines solchen Prozesses die Gefahr zur Selbstreferentialität gegeben ist, liegt auf der Hand.

Dagegen steht die Tatsache – das Scheitern des Reformversuches 1995/1997 zeigt dies –, dass mit den Perikopen vielfältige andere Gegenstände und Bereiche verbunden sind: die Agende, das Gesangbuch und die Kirchenmusik – und weiter: die Ökumene, das Verhältnis zum Judentum und das Kirchenjahr. Nach Einschätzung der zitierten Liturgie-Referentin reicht der Bogen in den Bereich der Dogmatik und der Exegese. Und spätestens seit dem Zweiten Vaticanum ist die Herausforderung der Inkulturation bei der Erstellung von Perikopen liturgisches Allgemeingut.[3]

---

2 Peter Bloth, Die Perikopen, in: Hans-Christoph Schmidt-Lauber/Michael Meyer-Blanck/Karl-Heinrich Bieritz (Hrsg.), Handbuch der Liturgik, Göttingen 32003, 720–730, 729.

3 S. Hans Bauernfeind, Inkulturation der Liturgie in unsere Gesellschaft. Eine Kriteriensuche – aufgezeigt an den Zeitzeichen Kirche heute, Esoterik/New Age und modernes Menschsein (STPS 34), Würzburg 1998, 15–62.

Dementsprechend traten auf der Konsultation Experten zu diesen Themen und aus den genannten Bereichen auf. Zwar kam dabei vereinzelt die tatsächliche liturgische Situation in den Blick – unregelmäßiger Kirchgang, geringe Ausstrahlung der Lesungen, Veränderungen im Zeitgefüge. Doch insgesamt überwog der Bezug auf bisherige Revisionen der Perikopenordnung. Auch andere Orte des Umgangs mit der Bibel, etwa die Schulen, Medien oder Familien, blieben ausgeblendet.

Hier zeigt sich u. a. die problematische, hinter den biblischen Einsichten zurückbleibende Reduktion des Kirchenverständnisses auf die organisierte Form von Kirche.[4] Und so verwundert es nicht, dass die abschließenden Voten zum Gesamtprozess der Konsultation eine behutsame Revision der bestehenden Perikopenordnung empfahlen, also ein immanentes Fortschreiben des am Ende des 19. Jahrhunderts Erreichten. Herwarth von Schade und Frieder Schulz hatten dies bereits vor einem Vierteljahrhundert – vielleicht mit hintergründigem Humor – als Bleiben »beim karolingisch-lutherischen Eisenacher Alten« bezeichnet.[5]

Allerdings legen die allgemein angenommenen Kriterien für die biblischen Perikopen, nämlich deren Lektionabilität und Prädikabilität, einen genaueren Blick auf die den Gottesdienst Feiernden nahe.

Angesichts der vielfältigen Veränderungen in Kirche, Politik, Kultur, Gesellschaft und Theologie ist der reduzierte,

---

4 S. Christian Grethlein, Kirche als praktisch-theologischer Begriff. Überlegungen zu einer Neuformatierung der Kirchentheorie, in: PTh 101 (2012), 136–151.

5 Herwarth von Schade/Frieder Schulz im Auftrag der Lutherischen Liturgischen Konferenz (Hrsg.), Perikopen. Gestalt und Wandel des gottesdienstlichen Bibelgebrauchs (reihe gottesdienst 11), Hamburg 1978, 50.

gleichsam perikopenordnungsimmanente Zugang zum Thema Perikopenrevision erstaunlich, wie er sich in den meisten Beiträgen sowie in der Auswahl der Referenten und Referentinnen bei der Konsultation 2010 zeigt. Denn die von der Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands herausgebrachte »Ordnung der Predigttexte«, in deren Tradition die heutige Perikopenordnung steht, erschien 1958! Seitdem hat sich der Kontext erheblich verändert, innerhalb dessen gottesdienstliche Lesungen stattfinden. Beschäftigt man sich – unter Rückgriff auf erfahrungswissenschaftliche Expertise (die bei der Konsultation offenkundig nicht eingeholt wurde) – mit den vielfältigen Wandlungsprozessen der letzten Jahrzehnte (3. Kapitel), dann treten grundsätzliche Fragen in den Vordergrund wie beispielsweise: Ist das Modell der Perikopenordnung noch zeitgemäß? Welche Bedeutung kommt den gottesdienstlichen Lesungen überhaupt zu?

Diese Fragen haben jeweils sowohl eine empirische als auch eine normative Dimension.

So will ich im Folgenden keinen – weiteren – Beitrag zu einigen der vielen hundert, gegenwärtig im Perikopenbuch versammelten Lesungen leisten, etwa hinsichtlich des Zuschnitts der Perikopen, ihrer inhaltlichen Repräsentanz für die Bibel u. Ä. Vielmehr soll der grundsätzlichen Frage nachgedacht werden: *In welchem Kontext wird in heutigen Gottesdiensten aus der Bibel gelesen?* Und: *Was folgt daraus für die Ordnung und Gestaltung biblischer Lesungen?*

In diese grundsätzliche Fragestellung führt das erste Kapitel ein. In ihm werden die in der Diskussion – weithin – selbstverständlich verwendeten Begriffe »Bibel« und »Schrift« etwas genauer betrachtet. Sie sind keineswegs so homogen und theologisch geklärt, wie dies verbreitete Argumentationen mit »der Bibel« bzw. »der Schrift« voraussetzen.

Im zweiten, historische Befunde aufnehmenden Kapitel skizziere ich knapp die bisherige Entwicklung der Perikopenordnung, und zwar bezogen auf die heutige Situation in Deutschland. Wie meist bei einer Retrospektive in die Christentumsgeschichte begegnet hier eine überwältigende Pluriformität, die den Blick für Alternativen zum Status quo öffnet. Es folgt eine empirische Daten und Analysen aufnehmende Skizze der kirchlichen, politisch-rechtlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und theologischen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten.

Sachlich ergeben sich aus dem christentumsgeschichtlichen und empirischen Zugang im zweiten und dritten Kapitel Herausforderungen. Sie betreffen das Verständnis von Gottesdienst, Gemeinde, Bibel und Kirchenjahr. Aus ihrer Bearbeitung resultiert ein neuer Blick auf die Funktion und die Gestaltung gottesdienstlicher Lesungen. Dabei eröffnet die im zweiten Kapitel aufgewiesene christentumsgeschichtliche Pluriformität ein weites Feld möglicher Optionen.

Das vierte Kapitel behandelt vor diesem Hintergrund die theologisch (und damit liturgisch) grundsätzliche Frage nach der Bibel im Gottesdienst. Der praktisch-theologische Programmbegriff »Kommunikation des Evangeliums« führt hier weiter. Denn er verhindert einen hermeneutisch naiven Biblizismus und öffnet zugleich den Blick auf die die christliche Kirche tragende Perspektive, welche aber wiederum nur in kommunikativen Prozessen zugänglich ist.

Im fünften Kapitel werden diese allgemeineren Überlegungen anhand dreier zentraler Fragen auf die konkrete liturgische Lesepraxis hin konkretisiert, zu denen eine weitere aus aktuellem Anlass tritt.

Den Abschluss bilden konkrete Vorschläge, wie die hier entwickelten Überlegungen handlungsorientierend für die

Aufgabe der Perikopen-Findung und -Gestaltung fruchtbar gemacht werden können. Da die mit dem gegenwärtigen Revisionskonzept gegebenen, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Eisenach!) zurückreichenden Entscheidungen nicht mehr hinreichend mit den lebensweltlichen Veränderungen vermittelt werden können, plädiere ich für ein Moratorium der begonnenen Arbeit an der Perikopenrevision. Stattdessen sollten die empirischen Grundlagen des Verstehens biblischer Texte im Gottesdienst erforscht werden. Weiter rege ich eine Erprobung alternativer Modelle der Auswahl und Gestaltung der Lesungen auf Kirchenkreis- bzw. Dekanatsebene an. Dabei ist mein Ziel, die biblischen Lesungen aus ihrem gegenwärtigen Dornröschenschlaf im liturgischen Ritual zu befreien und ihr orientierendes Potenzial für das Leben heutiger Menschen allgemein zugänglich zu machen.